

als er unter dem Vorwande, den Schiffer, der ihn hergebracht hatte, von der Vollendung des Geschäfts und von der Nähe der Rückreise zu benachrichtigen, nach dem Ufer ging und mit dem Fahrzeuge verschwand. Er hatte die Zeit gewählt, da, außer mir, Alle schliefen. Wie sehr nahm meine Ungeduld zu, als Silvain am andern Morgen nicht zurückkam. Ich eilte an das Ufer, und meine fürchtenden Blicke suchten vergeblich das Fahrzeug, das uns zurückbringen sollte. Mein erster Gedanke war, daß ich auf Deinen Befehl da bleiben sollte, um von Maria getrennt zu werden, und ich verwarf — o zürne nicht mein Vater! — mein Zutrauen. Ich kehrte in das Haus des Schweden zurück, den ich mit Dir im Einverständnis glaubte; aber wie beschämt ward ich, als ich sah, daß sein Erstaunen dem meinigen gleich war. Meine ganze Besorgniß war nun auf Maria gerichtet, die ich für ein Opfer der Verfolgungen des rachsüchtigen Menschen hielt. Ich reiste durch die Hülfe des guten Schweden sogleich ab. — Primrose sank bewußtlos auf einen Sessel; sein Edwin, sein einziger geliebter Sohn war nun seiner ganzen Erbschaft beraubt, und das durch die Schuld seines Vaters. In den Blicken Verzweiflung, streckte er seine zitternde Hand seinem Sohne hin und sagte: „verzeihe mir, mein theurer Sohn!“ Edwin's Thränen, seine Liebkosungen, die Küsse, die er auf seines Vaters kalte Stirn drückte, konnten Primrose nicht erheitern. „Vater!“ sagte Edwin, „theurer Vater! Du hast noch nicht alles verloren; Du hast mich noch; ich will für Dich arbeiten; meine Kräfte und mein Leben sind Dein, aber wenn Du mich liebst, so sieh mich an, und vernichte nicht meinen Muth durch Deine starren Blicke.“

Maria hatte nicht ihre Thränen mit denen Edwin's vereinigt; blaß und stumm hatte sie sich schnell entfernt. Als Primrosens suchende Blicke sie nicht fanden, sagte er: „wie, sie entfernt sich, schweigend ohne Zeichen der Theilnahme? O Edwin! Du allein liebst mich!“ — „Mein Vater!“ rief Edwin aus, „wo sie auch sein mag, sie liebt und beweint Dich.“ Doch Maria weinte nicht; das Uebermaaß des Schmerzes hielt die Thränen zurück; Edwin's Worte: ich werde für Dich arbeiten, mein Vater! waren in ihr Herz gedrungen, und hatten ihr ihre Pflicht enthüllt. Ohne Nachsinnen, und von

ihrem Gefühl geleitet, war sie zu dem Fremden geeilt. „Mein Herr!“ sagte sie mit furchtsamer Stimme, ich habe eine Bitte“ — — „Welche? antwortete er freundlich. Zögernd und zitternd fragte Maria: „mein Herr, sind Sie sehr reich?“ — „Ach, zu reich! mein Reichthum ist die Quelle meines Unglücks. — Wollen Sie eine Sklavin kaufen? ein armes verlassenes Mädchen, das sein ganzes Leben, sein freudenloses Leben aufopfern will, um seinen betrogenen, beraubten Wohlthäter zu retten. Ich selbst bin diese Sklavin, die vor Ihnen knieet, denn ich bin nicht, wie Sie glauben, die Tochter Ihres Lebensretters. Er ist der Retter Ihres Lebens; o! wenn Sie sehr reich sind, so kaufen Sie Maria für einen recht hohen Preis, und retten Sie nur Primrose.“ — Der Fremde vermochte vor Erstaunen nicht zu antworten. Dieses junge, vor ihm knieende Mädchen, ihr reiner Schmerz, ihr Entschluß, der ihrem zartfühlenden Gemüthe so wenig entsprechend schien, aber so einfach und so erhaben war, erhielten ihn in einem Erstaunen, das Maria für eine abschlägige Antwort hielt. — „D, sagte sie, so werde ich auch als Sklavin abgewiesen?“ — „Nein,“ rief der Fremde, „nicht abgewiesen! Nun erst danke ich Dir für die Rettung meines Lebens; es wird mir leichter, da es andern nützlich wird. Wahrlich ich bin reich, und Du sollst es auch sein. — O Primrose! Dein größtes Unglück ist, daß dieses Mädchen nicht Deine Tochter ist.“ „Er ist Edwin's Vater,“ sagte Maria, „Edwin bleibt bei ihm; was hat er dann zu wünschen? Aber ich werde Ihnen folgen, mein Herr, ich werde Ihnen dienen, ich verspreche es. Ich werde die andern niemals beweinen!“ — und ihre Thränen flossen unaufhaltsam. Der Fremde ward durch diese Unterredung gerührt als er es zeigte, und versprach ihr den Preis für ihre Freiheit am nächsten Tage zu geben. „Von Dir, Maria,“ sagte er, „muß er ihn erhalten, und vielleicht nimmt er ihn auch nur von Deiner Hand an.“

Maria stand am andern Tage mit dem ersten Sonnenstrahl von ihrem Lager auf. Der kleine Dominique rief sie zu dem Fremden, der ihr dann, ohne zu reden, eine Schenkungsurkunde über die Hälfte seines Vermögens übergab, deren Werth Primrosens Verlust gleich kam. Maria schlug die Augen nieder. „Du willst die Acte, die Dich auf